

Vorwort

Hans Küng/Jürgen Moltmann

Wer hat das Sagen in der Kirche?

Liebe Leser von CONCILIUM, die neuesten Auseinandersetzungen in der katholischen Kirche haben das Direktionskomitee der Internationalen Zeitschrift für Theologie CONCILIUM zu dem Beschluß veranlaßt, die Thematik des Ökumenismus-Heftes 1981 kurzfristig zu ändern und es der Frage *Lehramt und Theologie* zu widmen.

Aber – so werden Sie vielleicht fragen – ist die Frage nach dem Lehramt nicht ein typisch katholisches Problem? Ja, insofern sich diese Fragen im zentralistischen römischen System mit seinem machtvollen «authentischen Lehramt» in besonderer Schärfe zeigen. Nein, insofern sich die Frage nach der Lehrautorität in jeder Kirche, auch in den protestantischen und orthodoxen, stellt und viele Kirchen voneinander trennt. Die spezifisch römische wie ökumenische Problematik soll deshalb unter die ebenso grundsätzliche wie pointierte Leitfrage gestellt werden: *Wer hat das Sagen in der Kirche?*

Bei dieser Problemstellung wird einiges von den Autoren und Herausgebern als selbstverständlich vorausgesetzt, was sicher für *alle christlichen Kirchen* gilt: Weil die Kirche die Kirche Gottes ist – sein Volk und sein Eigentum –, hat *Gott selber* das Sagen, das entscheidende Wort in der Kirche. Weil aber diese Kirche Gottes zugleich die Kirche Jesu Christi ist – seine Jünger-gemeinde und sein Leib –, ist *Jesus Christus* in der Kirche des unsichtbaren Gottes sichtbares, fleischgewordenes Wort, das für die Kirche der konkrete Weg, die kritische Wahrheit und das wahre Leben ist. Und weil schließlich die Kirche Gottes und Jesu Christi die Kirche des Geistes ist – sein lebendiger geistiger Tempel –, ist es Gottes und Jesu Christi *Heiliger Geist*, der die Kirche immer wieder in die Wahrheit einführt und in der Wahrheit erhält.

Aufgrund dieser allgemein christlichen Voraussetzungen haben sich unsere Autoren aus den *verschiedenen Kirchen* auf die konkrete Frage konzentriert: *Wie* wird das, was Gott durch

Jesus Christus im Heiligen Geist der Kirche zu sagen hat, in der richtigen Weise weitergesagt? *Auf welche Weise* wird das Evangelium Jesu Christi in der Kirche und Welt von heute sachgemäß und zeitgemäß bezeugt? *Durch welche Strukturen* wird die Kirche – die ja nun einmal neben der Vertikalen auch die Horizontale kennt und aus Menschen, aus sündigen und irrenden Menschen, besteht – durch den Heiligen Geist in der Wahrheit erhalten?

Unsere Autoren konnten für die Beantwortung der Frage den Bericht über die Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im Weltrat der Kirchen voraussetzen, der in Odessa 1978 verabschiedet worden war und der sehr gut über Divergenzen und Konvergenzen bezüglich des verbindlichen Lehrens in der Kirche informiert. Der damalige Generalsekretär der Kommission, Lukas Vischer, war so freundlich, diesen Bericht so zu kürzen, daß er den Rahmen unserer Zeitschrift nicht sprengt. Zugleich hat der katholische Exeget Bas van Iersel die Frage zu beantworten versucht, wer nach dem Neuen Testament das Sagen in der Kirche hat oder haben soll. Er bringt dabei deutlich zum Ausdruck, wie – von den Pastoralbriefen abgesehen – im Neuen Testament nicht die individuellen Funktionäre, sondern die versammelte Gemeinde in Sachen der Lehre und der Sitten das entscheidende Wort zu sagen hat. Es stellt sich von daher die Frage, wie die weitere kirchliche Entwicklung, die vor allem auf den Pastoralbriefen aufbaut, zu beurteilen ist. Die theologischen Stellungnahmen des nächsten Abschnitts können dazu verhelfen.

Wie bleibt die Kirche heute in der Wahrheit? Die verschiedenen Autoren vertreten die wichtigsten kirchlichen Positionen der Gegenwart und dürften in hohem Ausmaß für ihre Kirchen repräsentativ sein. Jedenfalls sind ihre Beiträge profiliert und pointiert, kritisch und selbstkritisch abgefaßt – ökumenisch im besten Sinn des Wortes:

Boris Bobrinskoy (Paris) gibt eine orthodoxe, Ulrich Kühn (Leipzig) eine lutherische und Harry M. Kuitert (Amstelveen) eine reformierte Antwort. Die anglikanische Antwort gibt Stephen W. Sykes (Durham/England), die freikirchliche Olle Engström (Lidingö) und die in diesem Zusammenhang besonders wichtige altkatholische Antwort Kurt Stalder (Bern).

Die *katholische Position*, die ja hier vor allem zur Debatte steht, wird von mehreren Seiten ange-

gangen. Zuerst mußten einige problematische Begriffe, die sowohl innerhalb der katholischen Kirche wie im ökumenischen Raum immer wieder neu Verwirrung stiften, geklärt werden. Leonardo Boff (Petrópolis/Brasilien) beantwortet die Frage: Ist der Unterschied zwischen «Ecclesia docens» und «Ecclesia discens» berechtigt? – Gabriel Daly: Welches Magisterium ist «authentisch»? – Luigi Sartori: Welches ist das Kriterium für den «sensus fidelium»?

Nachdem vor allem in offiziellen und offiziellen theologischen Beiträgen von der Apostolischen Sukzession der Leitungsdienste ständig die Rede ist, schien es uns an der Zeit, auch wieder einmal die Sukzession der Propheten und Lehrer in der Kirche, die weithin in Vergessenheit geraten zu sein scheint, eigens zu thematisieren. Avery Dulles (Washington D.C.) tut dies unter dem Titel: Successio apostolorum – successio prophetarum – successio doctorum. Schließlich haben wir dann den Nestor der erneuerten katholischen Ekklesiologie, Yves Congar (Paris), um den «Versuch einer katholischen Synthese» gebeten. Congar stellt eine ökumenisch offene katholische Position vor, die heute gewiß von einem Großteil der katholischen Theologen unterschrieben werden kann. Die von Congar nur am Rande erwähnte Unfehlbarkeitsfrage wird in einem Bulletin behandelt: Der katholische Kirchenhistoriker Georg Denzler (Bamberg) berichtet über den Fortgang der Unfehlbarkeitsdebatte in Deutschland, die durch die Veröffentlichungen des allzu früh verstorbenen katholischen Historikers August Hasler zum I. Vatikanum neue kritische Akzente erhalten hat.

Wer dieses Heft von vorne bis hinten studiert, wird leicht Konvergenzen und Divergenzen feststellen können. Es sei hier nur auf einige wenige Punkte aufmerksam gemacht, die uns besonders wichtig erscheinen.

1. Wer hat das Sagen in der Kirche? Yves Congar hat die grundlegende Antwort gegeben, die von allen Kirchen akzeptiert werden dürfte, wenn er spricht von «einer einzigen Kirche, die als ganze hörend, feiernd, liebend, bekennend ist, in welcher ein jeder herausgefordert ist, seine Funktion auszuüben. Die ganze Kirche lernt, die ganze Kirche lehrt, aber auf verschiedene Weise. Die Zeugnisse der Väter sind unzählbar...»

2. Was ist Norm für das Sagen in der Kirche? Für alles menschliche Sagen ist die Norm das Wort Gottes, das Evangelium Jesu Christi, das Zeugnis des Heiligen Geistes, wie es sich in der

Heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes ursprünglich niedergeschlagen hat. Ihr sind die verschiedenen Traditionen, die in den verschiedenen Kirchen verschieden gewertet werden, untergeordnet. Auf der Basis der Schrift und auf der Linie ihrer Tradition spricht jede Kirche durch ihre Liturgie (die universale oder auch lokale) und durch ihre Institutionen (die durch ihre Taten freilich ihre Worte desavouieren können).

3. Inwiefern ist eine Differenzierung des menschlichen Sagens notwendig? Grundlegend bleibt, daß jeder Christ nach der ihm eigenen Funktion in der Kirche etwas zu sagen hat und daß diese Freiheit eines Christenmenschen nicht von irgendeiner Autorität abgewürgt oder an den Rand gespielt werden darf. Die Stimme des einzelnen und erst recht die Stimme der einzelnen Gemeinschaften ist in ihrem Gewicht zu hören, wo immer sie Gottes Wort, das Evangelium, das Zeugnis des Geistes zum Ausdruck bringt. Eine besondere Stellung aber kommt in allen Kirchen – *de iure* oder *de facto* – den pastoralen Leitungsdiensten (Pfarrern, Bischöfen) zu und in anderer Weise auch den Theologen, den prophetischen Gestalten, den Heiligen.

Hier freilich setzt der Dissens ein: Welche Lehrautorität haben die Bischöfe, die Pfarrer, die Theologen, die einzelnen Charismatiker, der «gewöhnliche» Christ? Von der römischen Position bis zur freikirchlichen gibt es hier ein ganzes Spektrum von Antworten, und es dürfte ratsam sein, mit dem Blick auf die problematische Vergangenheit einer jeden Kirche und mit dem Blick zugleich auf die bessere ökumenische Zukunft jede kirchliche Position auf ihre Stärken und ihre Schwächen hin genau zu überprüfen. Jede Kirche wird dabei von allen anderen in Theorie und Praxis lernen können, und eine Verständigung im wesentlichen ist – bei ehrlicher Besinnung auf das christliche Ursprungszeugnis – für die Zukunft wahrhaftig nicht ausgeschlossen.

Nur eine einzige Frage – so erscheint aus allen Beiträgen der nichtkatholischen Autoren wie aus dem Bulletin über die innerkatholische Diskussion – bleibt der große Stolperstein auf dem Weg zur ökumenischen Verständigung, der nur von Rom bewegt werden kann: die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit. In vielen Beiträgen wird auf die Bedeutung des *Gesprächs* aufmerksam gemacht. Ob nicht auch über diese Frage mit Rom ein Gespräch im christlichen Geist möglich sein sollte?